

# Ein prägendes Grenzerlebnis

**OBWALDEN** Jedes Jahr im Advent machen sich Jugendliche und Familien auf, um eine besondere Nacht, einen besonderen Abend zu erleben. Dabei ist auch der Weg das Ziel und natürlich: die Besinnung.

SUSANNE HOLZ  
redaktion@zugerzeitung.ch

Morgen ist es wieder so weit: Jugendliche aus der ganzen Schweiz und sogar aus Belgien werden einen zwar relativ kurzen, aber umso ereignisreicheren Weg zurücklegen – von Sachseln beziehungsweise Sarnen nach Flüeli-Ranft. Sie werden unterwegs sporteln, basteln, tanzen, schreiben, über die Welt und das Leben reden, nachdenken. Sie werden eine Nacht auf den Beinen sein und es sogar schaffen, den Bischof wachzuhalten. Eine Jugendgruppe wird das Friedenslicht aus Bethlehem in die Ranftschlucht tragen, und gegen halb drei Uhr nachts wird der St. Galler Bischof Markus Büchel zu erfahrungsgemäss rund 1000 Jugendlichen sprechen. Danach geht es zurück zum Ausgangspunkt, für viele junge Menschen beginnt die Rückreise im Zug und gleichzeitig der nächste Tag.

## Konfession spielt keine Rolle

So sieht es in groben Zügen aus, das Ranfttreffen, das heuer zum 37. Mal die Jungen in den geschichtsträchtigen Wallfahrtsort im Kanton Obwalden lockt, wo vor bald 600 Jahren ein Niklaus von Flüe geboren wurde, der im Alter von 50 beschliessen sollte, sein restliches Leben als Eremit zu verbringen – und Gott gewidmet. Doch steht der Schweizer Nationalheilige keineswegs im Zentrum des alljährlichen Ranfttreffens. Es ist vielmehr eine besondere Stimmung im Advent, ein aussergewöhnliches Erlebnis, das man miteinander teilt, was Jugendliche, aber auch Kinder und Erwachsene, in die Ranftschlucht lockt. Weder Konfession noch Nationalität spielen eine Rolle, das Ranfttreffen soll bewusst auch Menschen ansprechen und für Menschen verständlich sein, die sich nicht auskennen im katholischen oder reformierten Glauben.

## Gut ausgerüstet und angezogen

Nur eines ist wichtig, geht es nach der Erfahrung von Melanie Laveglia von der Hauptleitung des Ranfttreffens: «Es ist ein offener Anlass. Haben sich die Jugendlichen frei entschieden mitzumachen, dann ist er für sie cool. Beruht



Besinnlichkeit pur herrschte auch am letzten Ranfttreffen im Dezember 2013.

PD/jubla.ch

das Mitmachen aber auf irgendeinem Gruppendruck, merkt man das den Jugendlichen sofort an.» Schliesslich ist es nicht jedermanns Sache, eine Nacht lang aufzubleiben, nachts um zwei in der Ranftschlucht einer Band zuzuhören

## «Es ist ein Erlebnis. Es werden Kontakte geknüpft, es entstehen Freundschaften.»

MELANIE LAVEGLIA,  
RELIGIONSPÄDAGOGIN

und im Anschluss dem Bischof zu lauschen. Und das bei jedem Wetter. «Man muss schon gut ausgerüstet und angezogen sein», sagt Melanie Laveglia mit einem Schmunzeln. «Sonst ist es nicht so lässig.»

Die Religionspädagogin weiss aber vom Ranfttreffen 2012 Folgendes zu berichten: «Es hat die ganze Nacht geregnet. Ich dachte schon – oh, das wird nicht so schön –, aber schlussendlich

hat es doch allen Spass gemacht, die Stimmung war entspannt und positiv.» Melanie Laveglia spricht von einer «bleibenden Grenzerfahrung», wenn es um diese besondere Nacht im Advent geht. «Es ist ein Erlebnis. Es werden Kontakte geknüpft, es entstehen Freundschaften – und natürlich findet auch immer wieder dieses oder jenes Pärchen zusammen.» Die Nacht ohne Schlaf sei prägend – und anstrengend. Weshalb die Teilnahme erst ab 15 Jahren möglich ist. Und: «Spirituelle Erfahrungen sind möglich, aber nicht planbar.»

## Ein Wegcharakter

Natürlich ist das Ranfttreffen, obwohl offen für Menschen jedweder Lebensanschauung, nicht von Weihnachtszeit und Advent zu trennen. «Das Weihnachtliche an ihm ist der Wegcharakter», erklärt die Religionspädagogin. «Die Wanderung symbolisiert das Unterwegssein und das Ankommen – man denke an Maria und Josef, an die Hirten, die Heiligen Drei Könige.» Rund ums Flüeli bestehe natürlich eine lange Wallfahrtstradition: «Die Gegend bietet sich an.»

Während sich die Jugend gegen 19 Uhr auf den Weg macht, der in viele

Stationen gegliedert ist und sowohl auf sportliche als auch auf kreative junge Menschen eingeht mit diversen Angeboten, von der Kletterwand bis zur Schreibwerkstatt, gibt es für Familien mit Kindern um 14.30 Uhr die Möglichkeit, sich zusammen Richtung Flüeli-Ranft in Bewegung zu setzen. Bereits um 19 Uhr stehen dann ein Znacht und eine Feier an. Der sogenannte Familienweg wurde erstmals 2010 begangen: Teilnehmer früherer Zeiten hatten inzwischen Kinder und die Sehnsucht, auch mal wieder dabei zu sein beim wohl aussergewöhnlichsten Adventsanlass der Schweiz. Es ist eine spezielle Nacht, und in diesem Jahr heisst sie auch noch so: Das Motto lautet «Nacht der Nächte».

Um eine solche zu ermöglichen, braucht es den Einsatz von über 150 Helfern. Seit 1997 obliegt die Organisation des Ranfttreffens dem Kinder- und Jugendverband Jungwacht Blauring Schweiz. Religionspädagogin und Hauptleiterin Melanie Laveglia sieht weiteren schlaflosen Stunden mitten im Advent gelassen und mit Freude entgegen: «Man wird während dieser Nacht nicht müde. Man hat immer zu tun.»

## Weihnachtsfreude?



Hansruedi Kleiber

Weihnachten, sagt man, sei das «Fest der Freude und der Liebe». Was ist der Grund dafür? Auch wenn wir oft nur noch im Konsum, im Erleben und Geniessen den Sinn und die Erfüllung des Lebens zu finden scheinen, so schimmert doch immer wieder etwas von dem durch, was man nicht kaufen kann: die Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe. Das wird an Weihnachten deutlich.

## MEIN THEMA

In der Geburt eines Menschenkindes liegt ja stets ein Versprechen, eine Hoffnung, eine Zukunft. Die Erfüllung der menschlichen Sehnsucht kündigt sich darin an. Christen feiern am Geburtstag Jesu die Menschwerdung Gottes. Das ist eine ungeheure Aussage. Denn Gott und Mensch sind nicht dasselbe. Was der Mensch sei, glauben wir zu wissen. Aber Gott? Lange wurde versucht, den Glauben in dogmatische Formeln zu fassen. Doch der Glaube ist mehr als eine Lehre, eine Philosophie oder eine Weltanschauung. Die Bibel verweist auf eine andere Dimension: Es geht um eine Beziehung. Darin liegt für mich der Schlüssel zum Verständnis Gottes.

Wir sind zwar irgendwie auf der Suche nach dem Absoluten. Aber von uns aus finden wir es nicht. Es muss sich uns eröffnen. Der christliche Glaube bekennt: Gott hat sich in der Person und in der Geschichte Jesu Christi geoffenbart. Die Beziehung zu Gott erhält so einen personalen Charakter. «Menschwerdung Gottes» meint: An Jesus können wir erkennen, wer Gott ist und wie er zu uns steht. Kurz zusammengefasst lautet die Botschaft: Gott ist Liebe. Das genau ist Weihnachten. Das ist der eigentliche Grund meiner Weihnachtsfreude.

Hansruedi Kleiber SJ ist verantwortlich für die Jesuitenkirche, Dekan und Leiter des Pastoralraumes Luzern.

# Der älteste Luzerner Verein hat 2014 Jubiläum gefeiert

**JUBILÄUM** Eine fast vergessene Luzerner Bruderschaft ist heuer 550 Jahre alt geworden. Trotz Nachwuchssorgen gibt es Lichtblicke.

«An der Frauenbruderschaft schätze ich vor allem die Zusammengehörigkeit», sagt Ursula Weber (64). Seit drei Jahren übt sie das Amt der «Frau Mutter» aus – als Vorsteherin der Mariani-schen Liebfrauen-Bruderschaft Luzern, die aktuell etwa 100 Mitglieder zählt. Die Frauenbruderschaft ist ein kirchlicher Verein inklusive Statuten und jährlicher Generalversammlung. Sie wurde aber in einer Zeit gegründet, in der es noch keine Vereine gab, nämlich im Jahr 1464. Den irritierenden Namen «Bruderschaft» erhielt die Organisation, da es in der mittelalterlichen Kirche keine Bezeichnung für eine Frauenvereinigung gab. Gründungsanlass der Frauenbruderschaft war ein wohlthätiger Akt: Im 15. Jahrhundert raffte die Pest unzählige Menschen dahin. In Luzern schlossen sich wohlhabende Frauen zusammen, um den Pestkranken Essen zu bringen und Sterbegeleit zu leisten. Die Frauen beteten zur Muttergottes um ein Ende der Pest. Als Dank wollten sie einmal im Monat zu einem Gottes-

dienst zusammenkommen. Und so geschah es: Nach Ende der Pestepidemie feierten die Frauen monatlich eine Andacht in der Peterskapelle mit Rosenkranzgebet. Dies tun sie bis heute – 550 Jahre später.

## Regelmässiger Kirchenbesuch

Wer sich die Mitglieder der Frauenbruderschaft als weltfremde Nonnen vorstellt, liegt falsch. Viele von ihnen sind verheiratet, waren oder sind berufstätig und haben in ihrem Leben viel erlebt. So auch Ursula Weber. Die ehemalige Confiserie-Verkäuferin besucht jeden Morgen einen Gottesdienst. «Durch den regelmässigen Kirchenbesuch werde ich gestärkt.» Aus dem Glauben habe sie Kraft geschöpft im Kampf gegen eine schwere Krankheit. Allerdings werde sie auch manchmal belächelt, wenn sie davon erzähle. «Manche Leute staunen und sagen, das beanspruche zu viel Zeit.»

## Sich gegenseitig helfen

Die Mitglieder der Frauenbruderschaft streben nach christlicher Vollkommenheit. Dies bedeutet konkret: «Wir pflegen das Katholische, empfangen die Sakramente und besuchen so oft wie möglich die heilige Messe.» Aber auch die Nächstenliebe ist Teil davon. So sammelt die Bruderschaft sechsmal jährlich ein Kirchenopfer, das sie an Notleidende spendet. Abgesehen davon kommen haupt-

sächlich Mitglieder in den Genuss der Fürsorge. «Wir unterstützen uns gegenseitig in schweren Zeiten», so Weber.

## Jüngstes Mitglied ist 20

Wie viele christliche Vereinigungen hat auch die Frauenbruderschaft ein Nachwuchsproblem. Die meisten Mitglieder sind zwischen sechzig und neunzig Jahre alt. «Dieses Jahr sind bereits sechs von uns gestorben», sagt Weber. Deshalb freut sich Ursula Weber be-

sonders über das jüngste Mitglied: Deborah Nascimento ist 20 Jahre alt. Sie ist über ihre Schwiegermutter zur Frauenbruderschaft gestossen. «Es macht viel Freude, mitzumachen und Leuten helfen zu können.» Auch sie geht täglich zur Kirche. Obwohl es ihr nichts ausmache, die Jüngste zu sein, würde sie sich über gleichaltrige Mitglieder freuen. Die Frauenbruderschaft ist offiziell an die Hofpfarre angegliedert. Da ihre Monatsandacht aber in der Peterskapel-

le von einem externen Präses durchgeführt wird, besteht kein intensiver Kontakt zur Pfarrei. Das ist nicht aussergewöhnlich. «Auch der Kontakt zu einigen anderen Organisationen unserer Pfarrei ist nicht besonders eng», erklärt Pfarrer Beat Jung. Aber man sei immer offen für Wünsche und Anliegen. So hat die Frauenbruderschaft denn auch den Festgottesdienst in der Hofkirche gemeinsam mit Pfarrer Jung gestaltet.

BEATRICE VOGEL

«Frau Mutter» Ursula Weber (Mitte) mit ihren «Hilfsmüttern» Astrid Brügger (links) und Lily Suter von der Frauenbruderschaft Luzern.

Bild Pius Amrein

